# Schlesische Blätter.

Grottkau, Nro. 9. 31. Januar 1857.

## Rundschau.

∴ Preußen. In der letzten Sitzung des Bundestages zeigte der preußische Bundestags-Gesandte Hr. v. Bismark-Schönhausen an, daß, nachdem die Schweiz die bedingungslose Freigebung der royalistischen Gefangenen vollzogen habe, der König von Preußen bereit sei, über die fernere Gestaltung der politischen Beziehungen Neuenburgs in Verhandlungen zu treten, wobei sich der König von demselben versöhnlichen Sinne werde leiten lassen, wie bisher. Gleichzeitig dankte Hr. v. Bismark der Bundesversammlung und den einzelnen Regierungen für deren bundesfreundliche Gesinnung, namentlich in Betreff des Durchmarsches preußischer Truppen.

In den Kreisen der Abgeordneten scheint sich ein großer Widerstand gegen die Vorlage der Gebäude-Steuer vorzubereiten, welcher namentlich bei vielen Abgeordneten der Städte großen Anklang findet. Die Annahme dieser Vorlage wird daher noch für fraglich gehalten.

∴ Provinzielles. Am 24. d., dem Geburtstage Friedrichs 2., gab die Stadt Breslau zu Ehren S. K. H. des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen ein glänzendes Ballfest im Theatergebäude. In der Gesellschaft, an 1800 Personen zählend, waren Adel, Militär, Beamte, Kaufleute und Gewerbetreibende vertreten. S. Kgl. Hoh. verfehlte nicht durch seine gewinnende Leutseligkeit überall den besten Eindruck zu machen.

Die Königl. Regierung zu Oppeln hat wegen des fortdauernden gelinden Winters den Schluß der kleinen Jagd für den hiesigen Regierungs-Bezirk auf den 4. Februar festgesetzt.

∴ Deutschland. Eine kgl. Verordnung ist erlassen, welcher zufolge im Verkehr in Bayern fremdes Papiergeld ohne Unterschied des Nominalbetrages zu Zahlungen nicht mehr gebraucht werden darf; ausgenommen sind nur die östreichischen Banknoten. — Bei der k. bayrischen Armee ist seit dem Anfang d. J. der Spenser vollständig abgeschafft worden und die Mannschaft hat ausschließlich den Waffenrock zu tragen.

Der König von Hannover ist jüngst in den Freimaurerorden getreten. Diesem Acte soll die Bedingung vorausgegangen sein, daß bei der nächsten Revision der Statuten, welche nunmehr in naher Aussicht steht, das Prinzip der preußischen Groß- und Landesloge angenommen wird: daß die Freimaurerei auf reiner Christlichkeit basire und Juden daher nicht Mitglieder dieses Bundes sein können.

∴ Oestreich. Durch kaiserliches Handschreiben vom 25. d. Mts. ist die allgemeine Begnadigung sämmtlicher politischen Sträflinge des lombardisch-venetianischen Königreichs gewährt und zugleich die Auflösung des Special-Gerichtshofes in Mantua angeordnet worden. Die Bekanntmachung dieses Gnadenaktes erregte allgemeinen Jubel in der Bevölkerung und die Stadt Mailand wurde noch am Abend des 25. Januar festlich illuminirt.

∴ Schweiz. Die Occupationstruppen von Neuenburg sind bereits ganz entlassen. Ebenso hat der Bundesrath die Piketstellung des eidgenössischen Auszuges und der Reserve aufgehoben. Die succesive Entlassung der Armee soll nach einem Bericht des Generals Dufour mit der Artillerie begonnen werden.

Um den im Schweizervolk erwachten militärischen Geist nicht so gleich wieder einschlafen zu lassen, ist im Bundesrath der Antrag gestellt worden, über die gesammte Wehrkraft der Schweiz eine genaue General-Inspection halten zu lassen, die Lücken zu constatiren und sofort zu ergänzen. Auch geht man mit dem Gedanken um, bedeutende Waffenvorräthe, besonders Jägergewehre, anzuschaffen.

∴ Frankreich. Am 24. d. empfing Kaiser Napoleon den außerordentlichen Gesandten Persiens, Feruk Khan, mit großem Gepränge. In seiner Antwort auf die Anrede des Gesandten sagte der Kaiser unter Anderem, daß er den zwischen Persien und einem der intimsten Verbündeten Frankreichs ansgebrochenen Krieg bedauere, und sprach zugleich Hoffnungen zur Wiederherstellung des Friedens aus. —Der Gesandte überreichte als Geschenke: für den Kaiser eine prächtige Decoration des Ordens des Löwens und der Sonne in Brillanten, für die Kaiserin eine Perlen-Halsschnur und für den kaiserlichen Prinzen einen reich verzierten Säbel.

Der bisherige Erzbischof von Tours, Cardinal Morlot, ist zum Erzbischof von Paris ernannt worden.

∴ Spanien. Königin Christine läßt ihren Palast in Madrid öffentlich verkaufen, — scheint also ernstlich auf jede Rückkehr in das Land, über welches sie so viel Unheil gebracht, verzichten zu wollen.

∴ Persien. Die britische Flotte erschien zuerst vor der Insel Karrak, welche beinahe unmittelbar darauf (am 4. Dezember) besetzt wurde. Die Landungstruppen wurden am 7. Dezember bei Abuschähr ans Land gesetzt. Die Uebergabe dieser Stadt erfolgte

am 10. Dezember nach vierstündigem Feuer der Flotte, während dessen die Engländer durchaus keine Verluste erlitten. Das Fort von Abuschähr war am vorhergehenden Tage nach einem lebhaften Kampfe genommen worden. Brigadier Stopford, Oberst Malet, zwei Lieutenants sowie ungefähr 20 Soldaten wurden dabei getödtet. Die Besatzung 1500 — 2000 M. stark, streckte die Waffen. 65 Kanonen mit vielen anderen Waffen und Kriegsvorräthen fielen in die Hände der Engländer.

Die Stadt Abuschähr liegt auf einer flachen Halbinsel; auf der einen Seite sandig, auf der andern morastig, wahrscheinlich erst in neuerer Zeit angespült und so niedrig, daß Springfluthen darüber weggehen. Auf Wasser ist sehr tief, zuweilen bis auf 180 Fuß zu bohren. Morier, der sie 1809 besuchte, beschreibt die Außenseite als öde, dürr und nackt, das Innere als unheimlich, voll Schmutz und Gestank und durchaus ungastlich. Die atmosphärischen Verhältnisse sind widrig. Auf die glühende Hitze des Sommers, zuweilen durch den Samum zum unerträglichen gesteigert, folgt im Herbst eine plötzliche Abkühlung, die schon Anfangs November die Berge mit Schnee bedeckt.

Da mit der Einnahme der wichtigsten Stadt Persiens an der Seeküste die Kriegs-Operationen für eine Weile ruhen dürften, so traf das Expeditions-Corps Anstalten, sich in Abuschähr festzusetzen. Es wurden Befestigungen aufgeworfen, der Admiral aber kehrte nach Bombay zurück, wohin auch der Gouverneur sammt einigen der angesehensten Personen seiner Umgebung gebracht werden sollen. Die übrigen Gefangenen wurden entwaffnet, in's Innere abgeführt und dort entlassen. Ein Theil der Transportschiffe aber soll zurückkehren, um ein noch fünfmal stärkeres Corps an Bord zu nehmen, da man, bei fortdauernder Feindseligkeit des Schah, entschlossen ist, ihm ein Heer von 25,000 Mann entgegenzustellen. Was dieses aber beginnen soll, darüber werden nicht einmal Vermuthungen laut. Die nächsten Persischen Städte liegen 2 — 400 (englische) Meilen von der Seeküste im Innern, fast ebensoweit von einander entfernt; das ganze Land, durch welches der Weg führt, ist öde, im Sommer durch sengende Hitze, im Winter durch empfindliche Kälte heimgesucht. An Lebensmitteln herrscht überall Mangel, Lastthiere fehlen und schon jetzt müssen alle Wochen ganze Schiffsladungen von Vorräthen aus Ostindien herbeigeschafft werden.

∴ China. Der chinesische Gouverneur in Canton weigert sich noch immer, den englischen Forderungen, die auch Frankreich und Nord-Amerika zu den ihrigen gemacht zu haben scheinen, zu genügen. Zu weiteren Operationen gegen die Chinesen sind aber mehr europäische Streitkräfte nöthig, als bisher in jenen Regionen anwesend sind.

In Canton haben die Chinesen am 16. Dezember sämmtliche europäischen Factoreien nebst Waarenlagern in Brand gesetzt und zerstört. Ein Engländer Namens Lane kam dabei um. — Es hieß, daß man die Stadt Canton nicht länger mehr schonen werde, und daß die Beschießung mit Bomben und Raketen begonnen habe.

∴ Egypten. Die egyptische Armee wird, in Folge eines von der türkischen Regierung ausgesprochenen Wunsches, auf 18,000 M. reduzirt werden.

---

## Manöverbild.

Von Ernst Keil.

Es war eine finstere Nacht. Wir hatten am Tage viel manövrirt, und uns wacker mit dem Feind herumgeschossen, der durch unser furchtbares Feuer, das freilich die Reihen nicht lichtete, glücklich aus seiner Stellung getrieben worden war. Wir wußten indeß nicht, ob der Feind in der Nacht einen neuen Angriff wagen würde, die Scharte auszuwetzen, und waren gezwungen, durch eine starke Vorpostenkette unser Lager vor jedem Ueberfall zu schützen. Unglücklicherweise traf unser Bataillon das wenig angenehme Loos, die Kette zu bilden, und kaum hatten wir uns von der Anstrengung des Tages ein wenig erholt, als auch schon der Signalist wieder „Sammeln,' blies und das Bataillon, an der Spitze „der Alte auf der Hippel," zur Beiwacht ausmarschirte.

Allen meinen damaligen Kameraden in der Festung E—t wird „der Alte auf der Hippel" noch im frischen Gedächtniß leben. Er war Bataillonschef und nebenbei Bataillonsquäler. Unser Bataillon war das geplagteste und am meisten gequälte in der ganzen Garnison. Der Alte wollte fortwährend exerciren und Parademarsch üben, und frug dann weder nach Sonnenschein oder Regen, Kälte oder Hitze. Die Leute konnten stürzen vor Müdigkeit und Anstrengung, es kümmerte ihn nicht, wenn der Parademarsch oder eine Schwenkung weniger gut als gewöhnlich gingen. Seinen Namen hatte er von seinem Pferde erhalten, das alt und steif wie er, wie ein Ziegenbock (in der Bauernsprache: „Hippel" genannt) vor den Reihen des Bataillons herumtanzte. Wenn der Alte räsonnirte und fluchte und mit dem Degen in der Luft herumfocht, stand die alte Hippel ruhig wie ein Sägebock und rührte sich nicht. Der älteste Mann im Bataillon konnte sich nicht entsinnen, die Hippel stutzen gesehen zu haben. Der Alte hatte noch zwei bessere Pferde im Stalle stehen, er ritt aber nur die Hippel, die kaum das Ohr hob, wenn das ganze Bataillon feuerte.

Was die Hippel geduldig war, war der Alte ungeduldig. Er lobte nie das Bataillon, er nannte es das „schlechteste, maladroiteste" im ganzen Regiment. Kein Gewehrgriff war ihm recht, keine Bewegung prompt genug, kein Marsch nach dem Reglement. Er richtete sich sogleich in den Bügeln in die Höhe, schlug seine Schenkel mit der flachen Hand und rief mit kreischender, näselnder Stimme: „Haalt — haalt! Aber meine Herren Kapitäns, das jeht nicht, die Leute haben keinen Schritt, kein Tempo — Donnerwetter, ich sehe Bayonnetwackeln im Bataillon — das jeht ja nicht! Ruhe im Bataillon, drei Tage Mittelarrest — wer sich muckt! Wart, ich will Euch kriegen! Aa—achtung!" dabei

hob er sich noch mehr in den Bügeln seiner bockbeinigen Rosinante. „Stillstand! Wer rührt sich!"

Todtenstille ringsumher. Unter Fluchen, Schreien und Donnerwettern kommandirte er dann das Bataillon, das ihn weder fürchtete noch liebte, und ihn nur um seiner Exercirwuth willen haßte. Man ließ ihn räsonniren, exercirte wie gewöhnlich und hütete sich, seine Aufmerksamkeit durch Gewehrwackeln oder Kopfbewegungen zu erregen, welche Fehler er sogleich mit drei Tagen Mittelarrest bestrafte. Die Feldwebel hatten bei jedem Exerciren vollauf solcher Strafen zu notiren, die dann gewöhnlich eben so rasch wieder ausgestrichen wurden, wie sie notirt waren. Oft aber erinnerte sich der Alte andern Tags der diktirten Strafe, und befahl dann dem Kapitän, streng darauf zu sehen, daß seine Befehle befolgt würden, worauf dann freilich der unglückliche Gewehrwackler drei Tage bei Wasser und Brot feiern mußte.

Ich wurde der Feldwache des Lieutenants L. zugetheilt, eines blutjungen Offiziers, der kaum acht Tage die Epaulettes trug. Der Unteroffizier Sommer, mein alter Freund, war mit mir. Wir hatten auf Befehl des Lieutenants ein großes Feuer angeschürt, das hell aufloderte und die nächste Gegend grell beleuchtete. Die Mäntel unter uns, den Tschako als Kissen, lagerten wir im Kreise in den verschiedenartigsten Gruppen; einige aßen, andere rauchten, wieder andere spielten Karte oder erzählten sich Erlebnisse der jüngsten Zeit. Unter den Letzteren waren auch wir, der Unteroffizier Sommer und meine Wenigkeit, die wir etwas abseits vom großen Haufen lagerten, und bei einer guten Cigarre die Zeit mit Plaudern und Träumen todtschlugen. Sommer schien heute besonders mild und sanft gestimmt, und strich einmal über das andere seinen langen Schnurrbart, wie seine Gewohnheit war, wenn er eine lange Geschichte aus seinem vielbewegten Kriegerleben erzählen wollte.

Die Nacht war indeß immer dunkler geworden, und die kalte Luft fing nach und nach an, lästig zu werden. Wir versuchten zu schlafen, und wickelten uns in unsere Mäntel. Der Lärm um und neben uns verhinderte es. Sommer ward unruhig.

„Wollen wir ein wenig promeniren?" fragte er leise.

Ich gab meine Einwilligung, und bezweifelte nur, daß der Lieutenant die Erlaubniß zum Austreten geben werde.

„Ah Spaß," renommirte Sommer, „so ein junges Offizierchen schlägt einem gedienten Unteroffizier, dem zwei Kreuze auf der Brust liegen, nichts ab. Sind alle nicht taktfest im Felddienst und brauchen unser eins. Geben sie Acht!"

Nach wenigen Minuten schon kehrte er mit der Erlaubniß des Lieutenants zurück. Wir übergaben unsere Mäntel einem Mann unserer Abtheilung, und gingen dem Walde zu; keiner sprach ein Wort.

„Hm," begann endlich Sommer, „es ist doch halt alles Spielerei dieses Manövriren, Bivouakiren und Schikaniren! Es ist kein Ernst dahinter, kein Trieb, kein freier Wille! Da schlafen sie ruhig, die blutjungen Burschen, keiner denkt an den Tod, keiner seines letzten Stündleins, es sind Soldaten, und statt von Schlacht und Blut, träumen sie vom Liebchen und der Schenke im heimatlichen Dorfe. Anno zwölf und dreizehn — wir lagen auch manche Nacht so, Manchem war es die letzte, und am Morgen fuhr ihm so 'ne verfluchte Bohne zwischen die Rippen, daß er das Aufstehen auf immer vergaß. 'S war ein ernstes Spiel damals — ich kann's doch nicht vergessen! Und ich habe mir oft damals solch eine Bohne gewünscht, ich war des Bischen Lebens überdrüssig und wäre gern ins große Lager gerückt — 's that's aber halt nicht, und ich bin ein alter Knabe beim Trommelfell geworden, den sie mal ruhig auf den Kirchhof neben einen Schneider oder Handschuhmacher einscharren. Ich wollt', es würde bald zum Abmarsch geblasen."

„Aber Alter," fiel ich ein, „was schwatzt Ihr wieder für dummes Zeug. Es geht Euch doch wohl hier, das ganze Regiment liebt Euch, der Oberst hat freiwillig Traktamentozulage bewilligt, was fehlt Euch noch?"

„Hm, ja, zu essen und zu trinken habe ich, der König läßt seine braven Soldaten nicht verhungern, und es fällt wohl auch sonst noch etwas ab, was zum guten Leben gehört, aber hier, junger Freund," und dabei pochte er mit der Faust auf die Stelle, wo sein Herz hämmern mochte, „hier, junger Freund, da ist noch so ein alter Mahner, der braucht kein Fleisch und keinen Schnaps, und zehrt doch mehr, als der zahnlose Mund. Das pocht und hämmert und spricht in der Nacht und am Tage — o ich möchte mir halt manchmal die enge Uniform aufreißen und das Bayonnet zwischen die Rippen rennen, daß ich nur Ruhe hätte in meinen alten Tagen."

„Aber Sommer," frug ich erstaunt, „was ficht Euch an, — was ängstigt Euch?"

Er strich seinen Schnurrbart rechts und links und schwieg lange. Er fühlte, wie ihn der Frost schüttelte; er schnallte die Kuppel vom Knopfe los, öffnete seine Uniform ein wenig und holte tief Athem.

„Still," sagte er endlich, „ich will's Ihnen erzählen, ehrlich und wahr, wie's zuging, erleichtert mir's doch selbst das Herz. Es ist halt eine einfache Soldatengeschichte, wie so viele, der böse Kasus dabei ist nur, daß sie just mir passiren mußte."

„Sehen Sie, es war Anno 13, wir lagen am Rhein, drüben auf der andern Seite, der alte Marschall Vorwärts, der bei uns war, drängte rasch dem nahen Frankreich zu. In meiner Sektion stand noch ein anderer junger Bursch, ein lustig Sachsenblut, dem ich herzlich gut war. Wir hatten neben einander schon in manchem Treffen gefochten, Einer hatte dem Andern das Leben gerettet, wir lagen in einem Zelt, wir schliefen neben einander und wußten es auf dem Marsche immer so einzurichten, daß wir ein Quartier erhielten. Mein Kamerad war halt ein guter Bub', aber leichtsinnig. Er hatte eine alte Mutter daheim, die wohl nicht viel zu brocken und zu beißen hatte, der schickte er regelmäßig jeden Monat sein erspartes Traktament, und das war recht. Er hatte aber auch eine Braut zu Haus', die lange Briefe mit der Feldpost schrieb,

voll Thränen und Sehnsucht, die vergaß er, und lief jeder Schürze nach, die ihm begegnete, und scharmirte mit allerlei Gesindel, und das war nicht recht! Ich ermahnte ihn oft, und redete ihm in's Gewissen und sagte: „Donnerwetter," sage ich, „bleib' ein ehrlicher Kerl, und betrüg' mir das Mädel nicht!" Er aber lachte und sang: „Ander Städtel, ander Mädel!"

„'S war also Anno 13, und wir standen drüben über'm Rhein. Mein Freund und ich hatten wieder ein Quartier zusammen, und das war bei einem ehrlichen Schenkwirth. Der Schenkwirth hatte eine hübsche Tochter, die meinem Sachsen besonders in die Nase stach, das Mädchen wollte aber nichts von ihm wissen, und patzte ihn mehrmals tüchtig ab. Das schreckte meinen Kameraden, der dergleichen schon aus seiner Praxis gewohnt war, nicht ab. Eines Abends — ich hatte eben mein Schwarzchen abgefüttert — da hörte ich plötzlich aus der Kammer der Jungfer ein Geschrei nach Hülfe. Ich stürze die Treppe hinauf, trete die Thüre, die verschlossen war, zusammen, wie ein morsches Brett und finde — Donnerwetter, 's macht mich jetzt noch wüthend — finde meinen Freund mit dem Mädchen, wie er ihr Gewalt anthun will. Im Nu hatte ich ihn gepackt, und so sehr er sich auch sträubte, zu Boden gewürgt, das Mädchen entfloh. Der Bursche wollte nach und schäumte vor Wuth, ich hielt ihn aber gepackt, den unvernünftigen Menschen, bis er mir versprach, das Mädchen in Ruhe zu lassen. Als ich das arme Kind in Sicherheit glaubte, ließ ich los. Er sprang auf und stellte sich kerzengrade vor mir hin.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

*— Seit dem 22. d. ist die unterseeische Telegraphenverbindung zwischen Dover und Ostende wieder hergestellt. Es hat viel Mühe und auch nicht wenig Geld gekostet, die beiden gerissenen Kabels aufzufischen und in Stand zu setzen. Es handelte sich nicht blos darum, die zerrissenen Stellen an einander zu löthen, sondern es mußten zwischen Dover und Calais, sowohl wie zwischen Dover und Ostende ganz neue Kabelstücke, zusammen gegen 3 englische Meilen Länge, eingesetzt werden. Nach geschehener Durchreißung der mit ungeheurer Gewalt bis aufs Aeußerste angespannten Kabels hatten sich nämlich die zerrissenen Stücke in verworrene Knäuel zusammengerollt, so daß es leichter war, neue Stücke einzusetzen, als diese Knäuel zu entwirren.


# INSERATE.

Ein **Schreibsekretär**, ein **Glas-** und ein **Kleiderschrank** stehen zum Verkauf beim

Kleiderhändler **S. Cohn**,
Münsterberger Straße.

Ein junger brauner **Hund**, mit gelber Kehle und langem Schweif, hat sich bei mir eingefunden und kann gegen Erstattung der Futterkosten und Insertionsgebühren abgeholt werden bei **Teuschert** in Halbendorf.

## MAENNER-GESANG-VEREIN.

**Dienstag, den 3. Februar c.**

## Ball im Ziergartensaale.

**Anfang Abends 7 Uhr.**

Die geehrten Vereinsmitglieder werden hiermit ersucht, bei Einführung von Gästen den §. 17 der Statuten zu berücksichtigen, die Gäste aber bis spätestens den 3. Februar Zumittag dem Vorstande namhaft zu machen und die Einlaßkarte in Empfang zu nehmen. Grottkau, den 29. Januar 1857.

**Der Vorstand.**

**Wohnungs-Veränderung.**

Einem hochgeehrten Publikum, insbesondere meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich vom 1. Februar d. J. ab im Hause des Tuchfabrikanten Herrn Stiegert auf der Münsterberger Straße wohne.

Indem ich nach wie vor bemüht sein werde, alle Bestellungen zur Zufriedenheit auszuführen und meine Vorräthe an Stiefeln und Schuhen ebenso zu halten, bitte ich um ferneren geneigten Zuspruch.

Grottkau, den 30. Januar 1857.

**Franz Wutschel**, Schuhmachermeister.

## Ein eiserner Ofen in Kesselform

ist zu verkaufen Bischofstraße Nr. 164 eine Stiege hoch.


**Kirchliche Nachrichten.**

Kath. Getraute: Den 27. Januar der Schornsteinfegermeister Herr Joseph Knapp mit Jungfrau Maria Kuhnert.

Kath. Getaufte: Den 25. d. des Schneidermeister Hrn. Karl Hackenberg S. Karl Johann Wilhelm.

Kath. Beerdigte: Den 25. d. des Tabakfabrikanten Hrn. Hugo Lankau T. Auguste, 11 M., Krämpfe.

Evang. Getraute: Den 29. d. der Sattlermeister Herr C. J. Bursian mit der Wittwe Caroline Groß, geb. Zehnig.

Evang. Getaufte: Den 25. d. des Kleiderhändler Hrn. Gottlob Hermann T. Johanne Rosalie Elisabet.

Evang. Beerdigte: Den 29. d. des Inwohner C. Bruckisch S. Carl August, 2 J. 7 M. 17 T., Krämpfe.

**Getreide-Markt-Preise.**

Grottkau, 29. Januar 1857. Der Preußische Scheffel: Weizen 87, 80, 73 Sgr., Roggen 51, 49, 47 Sgr., Gerste 42, 40, 38 Sgr, Hafer 26, 24, 22 Sgr., Erbsen 52 Sgr., Linsen 90 Sgr.

Das Quart Butter 14, 13 Sgr.

Neisse, 24. Januar 1857. Der Preußische Scheffel: Weizen 86, 75, 74 Sgr., Roggen 54, 51, 48 Sgr., Gerste 47, 42, 40 Sgr., Hafer 26, 24½, 23 Sgr., Erbsen 47½, 45, 42½ Sgr., Linsen 74, 70 Sgr.

Das Quart Butter 15 und 14 Sgr.

Anbei eine literarische Beilage von *Ad. Bänder* in **Brieg**.

Redaktion, Druck und Verlag von A. C. Beck in Grottkau.